

## Zum Text

---

Lefèbvres Arbeiten umspannen den gesellschaftspolitisch bewegten Zeitraum von Mitte der dreißiger bis Ende der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Dem Alltagsleben verpflichtet erkennt Lefèvre bereits in den sechziger Jahren die drängenden sozialen und politischen Fragen der Zukunft. Die Diskrepanz zwischen alltäglichem Leben und fortschreitender Technisierung birgt neben den Gefahren der Zerstörung der natürlichen Umwelt die einer vollständigen Überwachung und Monopolisierung der Macht. Den Impakt der technologischen Entwicklung auf das gesellschaftliche Zusammenleben und die politischen Strukturen in Korrelation mit der fortschreitenden Urbanisierung – Urbansierung und Verstädterung werden in dieser Arbeit als bedeutungsgleich verstanden – zu betrachten, entspricht Lefèbvres Forderung, den Problemen des urbanen Raumes mit Pluridisziplinarität zu begegnen. Insbesondere die Thesen zur Produktion des Raumes und die Neudefinierung von Stadt und Verstädterung setzen wesentliche Akzente für die moderne Stadtforschung. Als Bestandteil seines „metaphilosophischen“ Konzeptes geht Lefèbvres „Philosophie der Verstädterung“ über diese konkreten Dimensionen hinaus.

Die These einer globalen Urbanisierung beansprucht bei Lefèvre eine umfassende geistige Konfrontation, die im Übergang von ruralen zu urbanen Strukturen zentrale Elemente von gesellschaftspolitischer und philosophischer Relevanz aufzeigt. Von der konkreten politischen Situation im Paris der sechziger Jahre ausgehend, entfaltet sich Lefèbvres provokative These von der Auseinandersetzung mit der „Praxis“ als Kritik des Alltags („critique de la vie quotidienne“) über entwicklungstheoretische Fragestellungen und Konzepte bis hin zu ästhetischen Debatten um zentrale Probleme des Urbanismus'. Dem Stadtgewebe, das sich wie ein Spinnennetz über das Land ausbreitet, ähnlich, bezieht Lefèvre bei der Entwicklung der Hauptthesen immer neue Elemente in sein Denken ein, konstruiert ein möglichst umfassendes Geflecht aus Ideen, Analysen, Prognosen und Theorien. Parallel zur fortschreitenden Urbanisie-

rung wird der eigene Anspruch auf Diversität und „Totalität“ dem Entwicklungsprozess angepasst. Lefèvres ‚Stadtarbeiten‘ als zeitlich begrenztes Phänomen losgelöst von seinem übrigen Werk zu betrachten, tragen diesem vernetzten Denken nicht Rechnung. Hinter teils plakativ formulierten Aussagen, die der politischen Bewegung und Ideologisierung in den sechziger und siebziger Jahren geschuldet sind, verbirgt sich ein philosophischer Anspruch, den diese Arbeit herauszuarbeiten beabsichtigt. Unterschiedlichste Aspekte werden schrittweise in ein umfassendes Konzept eingebunden. Einerseits die praxisorientierte Ausrichtung der These der globalen Verstädterung, die am politischen und gesellschaftlichen Alltag dokumentiert wird, andererseits die philosophische Dimension, die Schaffung einer zweiten Natur, der urbanen, ausgehend von der ursprünglichen, der ruralen als Entfaltungsprozess des Menschen. Beiden Lesarten, die sich zum Teil ergänzen, zum Teil schwer in ein schlüssiges Konzept einzubinden sind, wird in der Arbeit Rechnung getragen. Die philosophische Ausrichtung wird anhand der Bezüge zum praktischen und theoretischen Umfeld sowie der Einbindung in das Gesamtwerk progressiv erarbeitet.

Als 1970 „La révolution urbaine“ erscheint, ist die Stadt als komplexes Phänomen vor allem soziologisch untersucht worden. Lefèvre definiert die Stadt als Oeuvre („oeuvre“), als Ausdruck menschlicher Kreativität, die im Laufe der Entwicklung an Authentizität verloren hat, die Verstädterung als dialektisch ablaufenden Prozess mit unbestimmtem Ausgang. Die Verbindung Revolution und Urbanisierung steht als „strategische Hypothese“ und Perspektive für die Hoffnung, dass der global stattfindende Prozess eine neue Qualität des menschlichen Zusammenlebens beinhaltet. Die fortschreitende Urbanisierung ist auch die Revolution der Individuen, die sich aus den Fängen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, Synonym für Homologisierung und Stagnation, befreien, sich als aktive, kreative Kraft in die gesellschaftliche „Praxis“ einbringen. Der metaphilosophische Anspruch, die praxisorientierte, zugleich theoretisch philosophische Dimension, spiegelt sich im Gegensatz Marx-Nietzsche, der, nicht aufgehoben, auch das Lefèvresche „oui et non“ als elementares Prinzip begründet.

Die Rezeption Lefèvres vermeidet bis dato im Wesentlichen die Diversität der Themen – Lefèvres Texte beziehen nahezu sämtliche Bereiche der Geisteswissenschaften in seine Überlegungen ein – in dem umfangreichen Werk zu gruppieren und die zentralen Aussagen als ‚einheitliche Theorie‘ zu begreifen. Die ‚Stadttexte‘, vor allem von der Humangeographie (wieder)entdeckt, finden sich zerstückelt, schlagwortartig vermarktet (droit à la ville), dem Zeitgeist angepasst (spatial turn) in den unterschiedlichsten Disziplinen wieder. „La production de l'espace“ – eine deutsche Ausgabe liegt nicht vor – steht für eine lange Geschichte der Fehlinterpretationen, „La révolution urbaine“ – unglücklich mit „Die Revolution der Städte“ übersetzt –

als zentrales Werk, findet nur am Rande Beachtung. Diesen Umständen und der Tatsache, dass viele der Texte unbekannt geblieben, oft nur schwer erhältlich sind, begegnet die Arbeit mit Originalzitaten und der gekennzeichneten Verwendung stilistischer, für Lefèbvres Schreibstil charakteristischer Eigenarten.

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, ausgehend von „*La révolution urbaine*“ Lefèbvres Philosophie sukzessive zu erarbeiten, beinhaltet dieses Werk doch alle Elemente, die, von der strategischen Hypothese der globalen Verstädterung ausgehend, eine Einbindung in ein übergeordnetes Konzept erlauben. Die Arbeit am Original, allein schon durch die zum Teil irreführenden Übersetzungen und die Sperrigkeit einiger Textpassagen unumgänglich, steht für die Intention einer Wiedergabe und einer Interpretation aus erster Hand. Die Schwierigkeiten und Herausforderungen einer möglichst umfassenden Darstellung bestehen in der Tatsache, dass Lefèbvres Texte zur Stadt auf unterschiedlichen Ebenen zu lesen sind: Zeithistorisch und ideologisch vermitteln sie Einblick in die spezielle Situation Frankreichs in den fünfziger, sechziger Jahren, stehen im Kontext der achtundsechziger Bewegung, kokettieren und rivalisieren mit der situationistischen Bewegung um Guy Debord, greifen soziologisch und kulturhistorisch Probleme des Urbanismus' auf, setzen sich mit Stadtarchitektur und sozialen Strukturen auseinander, interpretieren die urbane Entwicklung. Philosophisch spiegelt sich in all diesen Elementen eine übergeordnete, „metaphilosophische“ Aussage, die Lefèbvres Interpretation von Alltag und Praxis wiedergibt. Der konkrete Bezug zu zeitpolitischen Fragestellungen gewinnt in der Darstellung an Relevanz, erlaubt er doch die Betrachtung des Urbanisierungsprozesses in direktem Vergleich zu den lefèbvreschen Thesen, deren Entwicklung ebenfalls dieser Dynamik unterworfen ist. Die letzten Aufzeichnungen aus den achtziger Jahren zeugen von einer ambivalenten Haltung, in der sich Zweifel und Hoffnung paaren; die der sich ankündigten vernetzten globalisierten Welt mit dem Naturwesen Mensch begegnet, das nur in Kontakt mit seinem Ursprung ein authentisches Leben führen kann. Die hieraus abzuleitende erweiterte These der Urbanisierung wird zur Gretchenfrage der Gegenwart.

Methodisch wird der These der globalen Verstädterung mit einer Darstellung von „*La révolution urbaine*“ begegnet, um darauf aufbauend, zentrale Elemente und Aspekte erneut aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Im Laufe der Arbeit ergibt sich eine zunehmende Verdichtung, die es erlaubt, die These der globalen Verstädterung als Kernaussage der Philosophie Lefèbvres ‚fundamentartig‘ darzustellen und zu deuten. Diese Methode scheint geeignet, thematisch möglichst adäquat die Aussage und die Arbeitsweise Lefèbvres zu vermitteln.

In der Einleitung, Teil I der Arbeit, werden, neben einer allgemeinen Hinführung zum Thema, der politische Hintergrund in Frankreich und die Posi-

tion Lefèbvres in der Stadtproblematik angedeutet. Zusammenfassend werden in einem weiteren Ansatz Orientierungsmarken im Hinblick auf den Aufbau der Arbeit sowie der behandelten Thematik gesetzt.

„La révolution urbaine“ als richtungweisendes Werk wird in Teil II in der von Lefèvre vorgezeichneten Anordnung nachgedacht: Begriffe werden kontextualisiert, Hinweise auf weiterführende Sekundärliteratur in Fußnoten angedeutet, zentrale Gedanken am Ende eines jeden Kapitels in werkimmanenter oder/und zeithistorischen Zusammenhang gestellt.

In Teil III wird das Konzept der Raumproduktion anhand aufschlussreicher Stellen aus „La production de l'espace“ definiert. Der Entwicklungsprozess vom absoluten über den abstrakten zum differentiellen Raum – er entspricht der Hypothese der globalen Verstädterung – in Verbindung zum Akkumulationsprozess und Reproduktionsprozess bei Marx leitet zu den Begriffen Poiesis und Mimesis als kreative bzw. produzierende Elemente über. Als Schlüsselbegriffe der „Metaphilosophie“ werden sie in Zusammenhang mit der erweiterten Analyse der Entwicklungsdynamik gestellt.

Die globale Urbanisierung als Ende der Geschichte in Teil IV ist die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Totalität, der in dem von Differenzen bestimmten urbanen Raum nicht erreichbares, sondern u-topisches Ziel ist. Permanentes Handeln („action“) versus Stillstand wird bei Lefèvre auch zur Konfrontation Hegel, Marx und Nietzsche.

Die Stadt in Teil V als „oeuvre“ und die globale Urbanisierung als „oeuvre total“ zu bestimmen, erlaubt die „strategische Hypothese“ der globalen Verstädterung über jede soziologische Dimension hinaus im „praxisphilosophischen“ Zusammenhang zu deuten und Lefèvre in philosophischen Kontext zu setzen. Der Bezug zur Gegenwart ergibt sich durch eine selektive Bestandsaufnahme, sowie den Versuch die These der Urbansierung zu aktualisieren.